

„Wir fanden einen Pfad“. Anmerkungen zur Geschichte der Anthroposophie in Olmütz

Sabine Eschgfäller

Ich habe den ‚Menschen‘ gesehn in seiner tiefsten
Gestalt,
ich kenne die Welt bis auf den Grundgehalt.

Ich weiß, daß Liebe, Liebe ihr tiefster Sinn,
und daß ich da, um immer mehr zu lieben, bin.

Ich breite die Arme aus, wie ‚er‘ getan,
ich moechte die ganze Welt, wie ‚er‘, umfahn.
(MORGENSTERN 1914: 52)

Christian Morgensterns späte Gedichtsammlungen (insbesondere „Wir fanden einen Pfad“, 1909/1910) geben auch Aufschluss über seine sehnsuchtsvolle Auseinandersetzung mit der Anthroposophie. Das titelgebende Gedicht sei hier angeführt als Ausdruck (s)eines in vielerlei Hinsicht paradigmatischen Suchens und Findens von Antworten in diesem Bereich.¹ Im Falle der hier beschriebenen Entwicklung anthroposophischer Gruppen in Olmütz bedeutete das Engagement für die eigenen Überzeugungen notwendigerweise die Konfrontation mit einem historischen Hintergrund, welcher sich innerhalb der ersten Jahrhunderthälfte mehrmals rasant verändern sollte – und welcher Hindernisse aufbaute, welche die begonnene Entwicklung zu verlangsamen bzw. teilweise ganz zu unterbinden vermochten. Diese Nachhaltigkeit gestaltete sich derartig, dass auch für Denjenigen, der später nach Spuren von Anthroposophen in Olmütz suchen sollte, wenig zu finden blieb; so handelt es sich bei den folgenden Ausführungen um Fragmente, die sich in ihrer Mehrheit aus Zeitungsausschnitten, unveröffentlichten Erinnerungen und Berichten zusammenfügen, welche die Wenigen, die noch Kenntnis von den Gruppierungen oder gar Kontakt zu ihnen hatten, liefern konnten.² So unvollständig und unsystematisiert die Bestandteile des zu rekonstruierenden Mosaiks auch erscheinen mögen, eines wird hoffentlich durchaus geleistet: Die gefundenen Scherben liefern Einblick in das Kultur- und

- 1 In die Diskussion um Für und Wider der Anthroposophie will und kann dieser Beitrag nicht einsteigen; hier geht es, wie einleitend erwähnt, lediglich um die lokalhistorische Entwicklung anthroposophischer Gruppierungen in der Zeit der Ersten Tschechoslowakischen, des Protektorates Böhmen und Mähren und schließlich (angesichts der Quellenlage derzeit nur andeutungsweise) der Dekaden der Illegalität in der kommunistischen Zeit.
- 2 Im Aufsatz finden sich in der Folge immer wieder Behauptungen, welche lediglich aus den Erinnerungen der wenigen Zeitzeugen stammen. In den meisten Fällen handelt es sich um deren Kinder, welche auch selbst in den Gruppen aktiv waren und anthroposophische Schriften, Gegenstände und Dokumente ihrer Eltern bis heute aufbewahrt haben. Eine deutsch-tschechische Edition der geführten Gespräche, auf die in diesem Aufsatz direkt und indirekt ausgiebig zurückgegriffen wird, erscheint als Materialsammlung 2012 im Olmützer Verlag *Burian a Tichák* (Herausgeber: David Voda und Sabine Eschgfäller).

Geistesleben einer multiethnischen und multikonfessionellen Provinzstadt, in der vielfältigste Interessen aufeinandertrafen, wie auch in die Schicksale einiger ihrer BewohnerInnen, die – nicht selten den historischen Rahmenbedingungen zum Trotz – versuchten, ihre Ideale zu leben und zu verbreiten. Dafür nahmen sie auch Verfolgung (reich durch zwei Regime) und sogar den Tod in Kauf. Diese Personen fanden im morgensternschen Sinne nicht nur ihren Pfad, sie gingen ihn auch bis zu seinem Ende.

Das Netz an Personennamen, das in der Folge gesponnen wird, stellt nicht mehr und nicht weniger als einen Anfang in der Erforschung dieses mikro-kulturgeschichtlichen Themas dar: Eine Auswertung und konsequente Hierarchisierung der Informationen ist zu diesem Zeitpunkt noch nicht möglich, fehlen doch noch zu viele erforderliche Ergänzungen und Vergleichskomponenten. Eindeutig geklärt werden kann in diesem Augenblick nicht einmal, wieviele von diesen überhaupt noch aufgefunden werden könnten. Vielleicht bleibt die Geschichte der Anthroposophie in Olmütz nur ein Torso. Wie wichtig im Rahmen des kulturellen Lebens der Stadt Exponenten der Gruppe(n), wie etwa die Vorstände Kubis und Chlubna gewesen waren, welchen Rang unter den hiesigen Intellektuellen der Maler/Anthroposoph Michalik oder das einfache Mitglied Nedvěd, der in einem Konzentrationslager sterben musste, letztlich besaßen, lässt sich schwer klassifizieren. Auch innerhalb der Provinzstadt Olmütz blieben, wie der Beitrag zeigen wird, die Anthroposophen insgesamt nur eine kleine, obgleich rührige Gruppe. Wie sehr sie in einer globalen Bewertung das Kulturleben beeinflusst haben, muss also abschließend unbeantwortet bleiben: Aber dass sie es mitgeprägt haben, bleibt unbestritten. Eine lange Liste von (medial rezipierten) Aktionen, organisiert von Wenigen, besucht von Einigen, zeugt davon. Manchmal figurieren im aufgespannten Netz nur Namen, manchmal Namen mit wenigen Erinnerungen (im Fall der Familie Kubis und Nedvěd etwa): Da muss der Mut zur Lücke und zum Anekdotenhaften ausnahmsweise zum Programm werden. Dass die so gewonnenen und in allgemeine Rahmenerläuterungen eingepassten Zwischenergebnisse mitunter im Verhältnis zueinander sonderbar unausgewogen erscheinen mögen, ergibt sich als eine kritisierbare Konsequenz daraus. Dennoch – falls der Aufsatz und die Vorarbeiten, auf die er zurückgreift, tatsächlich zum Torso-Dasein verdammt sein sollten: auch ein Torso kann Denkmal sein, in diesem Fall für die (vielleicht auch wenig kulturell einflussreichen und außerhalb von Olmütz damals wie heute unbekannt) Mitglieder, welche für ihre Überzeugungen verfolgt wurden und für die bis heute in der Stadt nirgends eine Gedenktafel hängt.

1. Zur Ausbreitung der Anthroposophie in der Ersten Republik

Die anthroposophische Bewegung erlebte in den 1920er-Jahren eine erfolgreich Verbreitung und schaffte es, sich – abgesehen von Deutschland und der Schweiz – insbesondere in den nördlich gelegeneren europäischen Gebieten langfristig

zu verankern, wie etwa in Holland, Dänemark und Schweden und später auch in Großbritannien. Die Erste Tschechoslowakische Republik zählte ebenfalls zu den Staaten, welche sich bereits in den Anfangsjahren dieses Prozesses als ‚Zielländer‘ etablierten. Dass Steiner daran in besonderer Weise lag, belegen u. a. seine oftmaligen Vortragsbesuche, speziell in Prag, wo er zwischen 1906 und 1924 allein zwölfmal auftrat³ und sowohl die pragerdeutsche, wie auch die Deutsch sprechende tschechische Intellektuellenschicht anzusprechen vermochte. Den Boden für den Ausbau der späteren ‚Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft‘, welche er 1923 gründete und als Vorsitzender übernahm, bereitete Steiner schon vorher, in seiner Eigenschaft als Generalsekretär der deutschen *Theosophischen Gesellschaft Adyr*, deren 1908 entstandener Prager Zweig sich ideell nach Deutschland orientierte (BEZDĚK 2008: 77); wie schon im deutschen Kaiserreich verschafften speziell die Auftritte des späteren Anthroposophenführers der Gruppe zahlreiche neue Mitglieder.

Die deutschsprachigen Bewohner in Böhmen und Mähren kamen mit den Lehren Rudolf Steiners bereits vor dem Ersten Weltkrieg, u. a. über die Gruppe ‚Bolzano‘ in Berührung, welche sich in seiner Anwesenheit am 28.03.1911 im Haus ‚Zum Einhorn‘ Berta Fantovás (1866-1918) konstituiert hatte; die theosophische Gruppe, welche sich dort als ‚deutscher Arbeitszirkel‘ traf, bildete damit den Nukleus der späteren ‚Deutschen anthroposophischen Gesellschaft in Prag‘. Ihre Zulassung erfolgte behördlich am 13.09.1913. Den Namen verlieh Steiner der Gruppe, weil unweit des Hauses der Fantas am Altstädter Ring Bernard Bolzano (1781-1848) gewohnt hatte (BEZDĚK 2008: 79). Die bislang unabhängig gebliebene Bolzano-Gruppe wurde 1925 zur Zweigstelle der *Anthroposophischen Gesellschaft in der Tschechoslowakei*. Die anthroposophische Gruppierung ‚Studium‘ (mit tschechischer Arbeitssprache), später *Anthroposophische Gesellschaft Studium*, änderte ihren Namen 1923 nochmals in *Anthroposofická Společnost* [Anthroposophische Gesellschaft], ehe sie sich 1925 ebenfalls der *Anthroposophischen Gesellschaft in der Tschechoslowakei* anschloss und damit ihre Selbstständigkeit aufgab. Man bekannte sich damit zu den Dornacher Grundsätzen. 1925 begann auch die Tätigkeit der *Christengemeinde* [Obec křesťanů] auf tschechoslowakischen Boden. Die deutschen Pfarrer Eduard Lenz und Josef Kral versuchten in Prag eine starke ‚Filiale‘ aufzubauen und wirkten über die Gruppe ‚Studium‘ noch dazu als Vortragende; um effektiver an der Verbreitung der christlichen Lehre in anthroposophischen Geist arbeiten zu können, erlernten sie zu diesem Zweck auch die tschechische Sprache (BEZDĚK 2008: 84). Die Anzahl der ‚Christengemeinden‘ wuchs stetig und wird in den Jahren zwischen 1933 und 1936 mit 60 veranschlagt; die Gemeinden waren damit in England, Holland, Norwegen, Österreich und der Tschechoslowakei aktiv und sollen 5000 Mitglieder gezählt haben (WERNER 1999: 144).

3 Die Vortragstätigkeit Steiners, ebenso wie seine schriftstellerische Schaffenskraft, waren in ihrer Produktivität beeindruckend: neben 28 Schriften soll er in seiner Karriere als Referent 5.900 Vorträge gehalten haben. Seit 1901 führten ihn seine Vortragsreisen ins böhmische und mährisch-schlesische Gebiet. Die Schriftstellerin Maria Stona (1861-1944) soll Steiner in dieser Zeit auf Schloss Strebowitz [Třebovice] eingeladen und als Gast beherbergt haben (BEZDĚK 2008: 77).

Nach dem Tode Steiners 1925 kam es schließlich zu einem Richtungsstreit im Vorstand der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft (AAG) in der Schweiz, ein Konflikt, welcher letztlich die Formierung der Gruppen weltweit beeinflussen sollte. Die Vorstandsmitglieder (Albert Steffen, Marie Steiner, Elisabeth Vreede, Günther Wachsmuth, Ita Wegman), welche erst seit einem Jahr im Amt waren, standen vor dem Dilemma, dass Steiner keine Anweisungen für die Organisation nach seinem Hinscheiden hinterlassen hatte; man musste sich nun darauf einigen, welche seiner Pläne weiterzuerfolgen seien bzw. ob man sich zunächst nicht vor allem auf die Verwaltung des bisher Geschaffenen konzentrieren sollte. Insbesondere Wegman urgierete einen aktiven und offensiven Vorstoß der Gesellschaft ins öffentliche Bewusstsein, während Steffen und seine Umgebung eher dafür plädierten, abzuwarten, inwieweit sich innerhalb des Vorstandes wieder eine charismatische Führungsfigur wie Steiner hervortun würde. Die Streitpunkte waren also vielfältiger Natur, ebenso trug der Einfluss der Erbin und Witwe Marie Steiner nicht unbedingt dazu bei, dass in Dornach eine Einigung (und klare Linie für die Zukunft) gefunden werden hätte können. Der Bruch innerhalb der Führungselite spaltete die anthroposophische Gruppe nachhaltig: So unterstützten etwa die britische und niederländische Gesellschaft Wegman, zu welcher sich auch die in den böhmischen Ländern tätige *Anthroposofická Jednota* [Anthroposophische Einheit] bekannte. Vreede und Wegman, welche nach 1922/1923 zur engsten Mitarbeiterin Steiners avanciert war und als Leiterin der „Medizinischen Sektion“ der *Freien Hochschule für Geisteswissenschaften* fungiert hatte, wurden nach der Gründung eigener Gruppen 1935 ausgeschlossen.

2. Von Prag ins Mährische? Zur Entwicklung der Anthroposophie in Olmütz

Die Zentren der Anthroposophie in Mähren bildeten neben Olmütz v. a. Brünn und Ostrau. Als ein mehr ‚saisonales‘ Phänomen anthroposophischen Engagements gilt Fryšták bei Zlín. Auch Troppau besaß durchaus einen Ruf als ein Zentrum der Theosophie, welches Steiner ebenfalls infolge dieser Auszeichnung bereits besucht hatte. Olmütz zählte seines Zeichens sicherlich zu den landesweit bedeutendsten Orten der Bewegung während der Zeit der Ersten Tschechoslowakischen Republik – neben Prag, Pardubitz, Eisenbrod und Freistadt. Eine ‚theosophische Vorgeschichte‘ dagegen konnte Olmütz nicht vorweisen. Dass sich hier trotzdem eine bedeutende Niederlassung zu entwickeln vermochte, lag wohl eher am Zufall bzw. daran, dass sich etwa mit Luděk Přikryl bedeutende und willensstarke Persönlichkeiten, die mit der Anthroposophie in Berührung gekommen waren, für den Import und das Wachstum der Gesellschaft(en), besonders auch in den Krisenzeiten, von denen noch die Rede sein wird, vor Ort eingesetzt haben.⁴

4 Wie Mario Zadow in der Kurzbiographie zu Přikryl zurecht hervorhebt, war dieser nicht nur 1913 Gründungsmitglied der *Anthroposophischen Gesellschaft* in Berlin gewesen, sondern

Nach Olmütz gelangte die anthroposophische Bewegung, wie der ‚lokale Gründungsmythos‘ behauptet, eher von Wien als von Prag aus. Als zentraler Beleg dafür wird die Bestellung des Anthroposophen, Schriftstellers und Wissenschaftlers H. E. Lauer aus Wien als Festredner anlässlich der Gründung der Olmützer *Aquinus*-Gruppe herangezogen. Prag gehörte zur Zeit der Gründung der Olmützer Niederlassung zweifelsfrei zu den weltweit bedeutendsten anthroposophischen Zentren: ob hinter der Entscheidung eben keinen Prager Referenten zum Fest- bzw. Gründungsredner zu berufen eine besondere Überlegung stand, lässt sich heute nicht mehr eruieren. Die Tatsache jedoch, dass der wohl wichtigste Wiener Anthroposoph als ‚Pate‘ ausersehen wurde, hängt wahrscheinlich eher mit den engen persönlichen Beziehungen zusammen, welche man mit ihm bereits pflegte, hatte er doch schon im Vorfeld der Gründung hier Vorträge gehalten und auch späterhin, in den 1920er- und 1930er Jahren, regen Kontakt mit den Olmützer Anthroposophen gepflegt.

Wie die Aufzeichnungen Lumír Geryšers über die Aktivitäten der *Aquinus*-Gruppe zeigen, entschied man, was die Einladungen an Referenten betrifft, mehrheitlich solche aus der eigenen Metropole anzusprechen; man war im Zuge dieser Aktivität auch darauf bedacht, sowohl Vortragende für das tschechisch- wie auch für das deutschsprachige Publikum zu gewinnen. Seit Beginn des Jahres 1930 hatte sich bereits innerhalb der Gruppe ein Zirkel von fünfzehn Mitgliedern deutscher Muttersprache unter der Leitung eines gewissen Major Chlubna zusammengefunden und natürlich sollte auch noch weiteres deutsches Publikum angesprochen werden. Geryšer merkt an, dass es aber nach seinen Informationen zu diesem Zeitpunkt noch nicht zu einer Abspaltung dieser deutschen Kleingruppe gekommen war (GERYŠER 2000: 120). Damit behielt er recht, zumindest was eine Abspaltung der Deutschen betrifft. Zur Gründung einer weiteren Gruppe kam es aber, durchaus auch im Zusammenhang mit den Dornacher Konflikten, trotzdem. Seine Aufzeichnungen enden aber leider im März/April 1935, so dass ein endgültiger Beweis in seinen Unterlagen nicht zu finden ist. Nach Aussagen von einigen Mitgliedern dieser zweiten Vereinigung bzw. der Kinder der aktiven Gründungsmitglieder (Marie K. Dostálová, Michaela Petrů geb. Kubisová bzw. Michaela Terčová, die erst 1945 geboren wurde) muss es spätestens in der Zeit nach dem ‚Rausschmiss‘ von Vreede und Wegman zur Entstehung einer eigenen Albertus Magnus-Gruppe gekommen sein.⁵ Ein Datum der Gründung scheint in den im Sekretariat der *Anthroposophischen Gesellschaft* in Prag gelagerten Berichten nicht auf, sicherlich auch dadurch bedingt, dass eine solche (Wegman nahestehende) Gruppe als ‚abweichlerische‘ im Büro

in der Folge auch Vorsitzender der *Anthroposophischen Gesellschaft* in Prag. Als Übersetzer von Steiners Schriften, Vortragender und ständiger Propagator anthroposophischer Aktivitäten in den böhmischen Ländern erwarb er sich unweigerlich einen hervorragenden Stellenwert unter den tschechischen Anthroposophen; sein Engagement in Olmütz nach 1945 trug sicherlich auch dazu bei, dass die hiesige Gruppe so lange in der Illegalität überleben konnte.

5 Im Namen wurde hier also bewusst eine inhaltliche Verbindung zu *Thomas von Aquinus* hergestellt.

der Zentrale nicht vermerkt werden sollte. Möglicherweise begann ein Abspaltungsprozess jedoch schon 1932, zumindest legt ein Schnappschuss dies nahe, welchen Antonín Kubis auf dem Svatý Kopeček, im Garten des späteren regelmäßigen Versammlungsortes der *Magnus*-Gruppe aufgenommen hatte.⁶ Die darauf zu sehenden acht Personen waren – bis auf Marie K. Dostálová – v. a. tschechischer Muttersprache; zur Spaltung kam es wohl aufgrund zunehmender inhaltlicher Differenzen zwischen Chlubna und Kubis, der weiterhin der *Aquinnus*-Gruppe vorstehen sollte.⁷ Die Richtung Wegmans, insbesondere ihre medizinischen Erkenntnisse, spielten in der neuen Gruppe eine thematische Rolle.

Von Anfang an rege in ihrer Tätigkeit, konnten die Anthroposophen der *Aquinnus*-Gruppe, zu welcher zum Zeitpunkt der Gründung noch beide, also Chlubna (sicher bis ca. 1932) und Kubis gehörten, bald auch Erfolge verbuchen, wie ein Brief aus der Korrespondenz des Pfarrers Eduard Lenz vom 21. März 1929 belegt; darin hebt dieser die (im Vergleich zu Prag) einzigartige Atmosphäre in Olmütz hervor, den vollen Vortragssaal und lobt die Begeisterung des Publikums anlässlich einer Goethe-Steiner-Vorlesung. Das Spektrum an Aktivitäten beider Gruppierungen war relativ breit: Vorträge wurden organisiert, auch bedeutende Referenten konnten gewonnen werden. Während die Mitgliedervorträge meist unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfanden, gab es auch regelmäßige gemeinsame Abende für Interessierte beider Sprachgruppen.⁸ Zwischen zwanzig und vierzig BesucherInnen konnten in der Regel verzeichnet werden.⁹ Die gemeinsamen Aktivitäten der Gruppe beinhalteten auch Weihnachtsfeiern, wie Dezember 1930 oder Ausflüge, wie etwa anlässlich des Besuchs des Wiener Referenten Graf Polzer-Hoditz im Mai 1931 nach Bouzov (GERYŠER 2000: 122).¹⁰

6 Dass Kubis derjenige war, welcher das Foto der Gruppe im Garten von Jana (Hanna) Prikrylová geschossen hatte, zeigt, dass die beiden Vereinigungen sich trotz der inhaltlichen Differenzen von Anfang an nahe waren resp. einander freundschaftlich verbunden blieben.

7 Wichtige Mitglieder der *Magnus*-Gruppe waren besonders Luděk Prikryl und seine Schwester Jana (Hanna) Prikrylová, von denen im weiteren Textverlauf noch die Rede sein soll.

8 Als Vortragsorte dienten Räumlichkeiten von Schulen, z. B. der Schule Na bělidle in der Nähe des Narodní dům oder in der Realschule in der Sokolská ulice neben der Dominikanerkirche. (GERYŠER 2000: 120).

9 Geryšer zählt Vortragstitel, Referenten, Veranstaltungsdatum und Besucherzahlen, mitunter sogar mit einem Kommentar zum speziellen Verlauf eines Abends zwischen Mai 1926 und März 1935 auf (GERYŠER 2000: 119-126).

10 Ludwig von Polzer-Hoditz gilt als einer der engsten Vertrauten Rudolf Steiners. Der 1889 in Prag geborene Bruder des späteren Kabinettschefs Kaiser Karls I. (Arthur von Polzer-Hoditz) bemühte sich besonders um den Aufbau der Anthroposophischen Vereinigungen in den böhmischen Ländern. Nachdem er im Streit um die Neuorganisation der Anthroposophischen Gesellschaft keinen Kompromiss herbeiführen konnte, verließ er diese. Er starb 1945 in Wien. Dass eine derart bedeutende Persönlichkeit der Anthroposophischen Gesellschaft wiederholt auch die Olmützer *Aquinnus*-Gruppe besucht hatte, beweist, dass sie als eine wichtige Station der Vortragsreisen gegolten hatte. Details zu Leben und Werk Ludwig Polzer-Hoditz s. TOEPELL (2010).

Seit Dezember 1931 wurden auch regelmäßig Eurythmie-Veranstaltungen angeboten. Eine der Referentinnen war Fräulein Anča Stránská aus Prag, welche musikalisch von Prof. Cyril und Franta Černý aus Olmütz begleitet wurde. Nach Geryšer wurde die neue Bewegungsform sowohl vom Publikum im *Žerotín*-Verein als auch in den Lokalzeitungen mit Zuspruch aufgenommen (Geryšer 2000: 123). Ab 1932 soll es auch möglich gewesen sein, in Olmütz Gemüse und Mehl aus einer biologisch-dynamischen Landwirtschaft bei Týneček zu erwerben. (GERYŠER 2000: 124).

Wie im Weiteren angesprochen werden soll, bemühte man sich auch künstlerisch – v. a. im Bereich der Innenarchitektur und der Malerei – um die Umsetzung anthroposophischer Grundsätze.¹¹ Aus zwei Bibliotheken (mit Schriften, die ab den 1920er Jahren erschienen waren) konnten Interessierte anthroposophische Literatur vor Ort aus Dornach und aus Deutschland beziehen.

Bis in die 1930er-Jahre hinein gab es republikweit zirka 500 registrierte Anthroposophen, wovon in Olmütz selbst ungefähr 30 lebten. Die Zahl der nicht Registrierten soll bei ca. hundert Mitgliedern liegen. Im Vergleich zu den tausenden Anhängern, welche in der gleichen Zeit etwa die lokalen katholischen Vereine verzeichneten, mag die Zahl natürlich vergleichsweise klein erscheinen. Auch die hussitische *Církev československá* [Tschechoslowakische Hussitische Kirche] konnte in den 1920er- und 1930er- Jahren um die 6.000 Mitglieder vorweisen. Tausende besuchten ebenfalls die Olmützer Depandancen der Turnvereine *Sokol* [Falke] und *Orel* [Adler]. Von ähnlicher Größe, was die registrierten Zahlen anbelangt, waren in der damaligen Zeit lediglich der *Klub přátel SSSR* [Freunde der UdSSR], der humoristische Verein „Schlaraffia Reych Olmucia“ mit ca. 20 Mitgliedern oder der deutsch-jüdische Kunstverein *Metznerbund Kreis Olmütz*, der besonders zwischen 1921 und 1938 regen Einfluss und Aktivitäten entfaltete. Künstlerisch orientiert war auch die tschechische modernistisch ausgerichtete Kunstvereinigung *Skupina olomouckých výtvarníků* [Gruppe der Olmützer Künstler], der seit 1938 bestand. Über die seit 1901 existierende *Gesellschaft für Kunstfreunde in Olmütz* mit gut 100 Aktiven und einer besonderen Nähe zur Anthroposophie, wie auch ihren tschechischen Ableger, den *Klub přátel umění v Olomouci* [Klub der Freunde der Künste in Olmütz], weiß man heute kaum etwas Näheres. Daneben gab es – in sehr kleiner Zahl – Rotarier, Freimaurer (wie etwa das Ehepaar Mastní, welches den lokalen *Spolek pro ochranu zvířat* [Verein für Tierschutz] gründete), sowie Pfadfinder und jüdische Vereine.

Betrachtet man die soziale Zusammensetzung der anthroposophischen Gruppierungen (nicht nur in Olmütz), so handelt es sich meist Lehrer, kleinere Kaufleute, Bankiers und Großhändler mit intellektuellem Interesse. Der Zutritt zur anthroposophischen Welt öffnete sich also zunächst hauptsächlich denjenigen, welche einerseits über gewisse Deutschkenntnisse, aber vor allem über genügend intellektuelle Offenheit bzw. esoterische Sehnsucht verfügten, um sich der anthroposophischen sozialen Utopie (mit den angedachten Veränderungen

11 Als Vortragsorte dienten Räumlichkeiten von Schulen, z. B. der Schule *Na bélidle* in der Nähe des *Narodní dům* oder in der Realschule in der Sokolská ulice neben der Dominikanerkirche. (GERYŠER 2000: 120).

nicht nur im Erziehungswesen, sondern etwa auch im ökonomischen Bereich, sowie in Kunst und Wissenschaft) widmen zu wollen. Der Eindruck, dass sich hier eine in bestimmter Hinsicht elitäre Vereinigung bildete bzw. gebildet hatte, ist sicher nicht ohne Weiteres zu entkräften. Vielleicht liegt in der vorwiegend intellektuellen Ausrichtung der Mitglieder der Olmützer anthroposophischen Gruppen auch der Grund, dass sich nicht – wie andernorts – parallel dazu eine eigene Niederlassung der *Christengemeinschaft* bildete; das religiöse Bedürfnis dazu war wohl nicht ausreichend vorhanden oder wurde in anderer Weise befriedigt. Für viele Mitglieder in Mähren stellte die Zugehörigkeit zur anthroposophischen Gesellschaft wohl auch eine Alternative zum Katholizismus dar, welcher zumindest in der Anfangszeit der Tschechoslowakei gerne im Dunstkreis der ‚österreichischen Reaktion‘ verortet wurde bzw. zum Judentum, aus dem einige Mitglieder stammten und möglicherweise auch zu Protestantismus bzw. Hussitentum. Insgesamt offerierte die Anthroposophie zahlreichen Intellektuellen, welche sich mit den Errungenschaften und Inhalten der Moderne nicht anfreunden mochten, einen idealen geistigen Zufluchtsort.

Der Gruppe *Albertus Magnus* stand, wie bereits erwähnt, zunächst ein ehemaliger Major, Ludvík Chlubna, vor, welcher zufällig in Prag einmal in eine Vorlesung Steiners geraten war¹²; dieser soll ihm später, als Chlubna verwundet im Lazarett lag, einige seiner Schriften geschickt haben. Dem Major folgte im Vorstand Antonín Kubis nach (und behielt die Position auch nach der Abspaltung der *Magnus*-Gruppe, also zwischen 1932 und 1935), ein Versicherungsangestellter der *Slovanská pojišťovna* [Tschechoslowakische Versicherungsanstalt] und seines Zeichens eifriger Bibliophiler. Mitglied der *Aquinus*-Gruppe war auch Johanna Spunda, eine Schwester des deutschmährischen Schriftstellers Franz Spunda, die als Bibliothekarin arbeitete und selbst dichtete (VÁCLAVEK 2006). Man traf sich in der heutigen Vídeňská Nr. 7 in der Privatwohnung der Familie Kubis, um sich in regelmäßigen Abständen gemeinsam mit anthroposophischen Schriften auseinanderzusetzen.¹³ Während der 1930er-Jahre siedelte die zweite entstandene *Magnus*-Gruppe, welche der *Anthroposophischen Einbeit* [Anthroposofická Jednota] angehörte, auf den „Heiligen Berg“, den Svatý Kopeček. Der dortige Treffpunkt gegenüber dem heutigen Hospiz wurde auch in den Jahren der Illegalität nach 1945 beibehalten. Während die Gruppe unter Chlubna eher aus

12 In einen Vortrag Steiners geraten und danach begeistert waren auch Morgenstern und der Förderer der Anthroposophie in den böhmischen Ländern, Polzer-Hoditz, von denen in diesem Artikel bereits die Rede war, was die Legende um das charismatische Auftreten Steiners zu bestätigen scheint: Derartige Aussagen treten in der Literatur (besonders in den Erzählungen von Weggefährten darüber, wie sie zur Anthroposophie gefunden haben) leitmotivisch wiederkehrend auf.

13 Mitglieder der *Aquinus*-Gruppe (bis zur Spaltung, die, wie erwähnt, spätestens 1935 stattgefunden hat): Major Ludvík Chlubna (bis zur Trennung), Ing. Eduard Krejčí, Antonín Kubis, Helena Kubisová, Rudolf Michalík, Josef Nedvěd, Jarmila Nedvědová, Anna, Erna, Gertruda, Gizela, Helena, Marie, Markéta oder Olga Haas (es ist unklar, welches Mitglied der Familie der Gruppe angehörte), Emílie Hudečková, Jiří Hudeček, Ferdinand Hudeček, die Schwestern Eva Bubel und Rut Bubel, Eduard Mandl und Johanna Spunda.

tschechischsprachigen Mitgliedern bestand, kann sie unter Kubis durchaus als „multinational“ bezeichnet werden, gehörten ihr doch deutsche und deutsch-jüdische, wie auch tschechische Anthroposophinnen und Anthroposophen an. Ein Beleg für eben diese ethnische Vielfalt in der Gruppierung kann in der Aktivität eines ihrer Mitglieder, des Malers Rudolf Michalik,¹⁴ gesehen werden, welcher 1935 vor Ort eine *Gesellschaft für zeitgenössische Kultur* gründete. Man wäre versucht zu behaupten, dass die *Aquinus*-Gruppe eher deutsch-jüdisch orientiert war und sich intellektuelleren Themen widmete als die tschechisch-orientierte, volkstümlichere *Magnus*-Gruppe. Eine solche Verallgemeinerung resp. Wertung würde jedoch überdecken, wie tolerant und offen beide anthroposophischen Gesellschaften tatsächlich waren – in einer Zeit, in welcher die deutschsprachige Gruppe in der Stadt nur ca. ein Fünftel der Gesamtbevölkerung darstellte (Fischer 1927: 3). Der henleinschen Propaganda unterlag man hier nur in sehr beschränktem Ausmaß, so dass man behaupten kann, dass das Klima zwischen der tschechischsprachigen Mehrheit und der deutschsprachigen Minderheit zumindest in Olmütz – durchaus auch nach Gründung der Ersten Republik – bis 1938 seine ‚hellen‘ Momente aufweisen konnte, was etwa die kulturelle Wahrnehmung der anderen Gruppe anging: 1919 etwa, ein kleiner, aber doch aussagekräftiger Beleg, wurde F. X. Šaldas Stück *Dítě* [Kind] in deutscher Übersetzung, redigiert vom Olmützer Übersetzer O. F. Babler, aufgeführt. Babler seinerseits war ein enger Freund des Malers Michalik und Besucher der anthroposophischen Gruppe unter Kubis, obgleich, wie viele Andere, kein reguläres Mitglied (HRDINOVÁ 2008: 31). Vor allem aber erhielt sich die Lokalzeitung, das *Mährische Tagblatt*, stets ihr demokratisch-republikanisches Gepräge – bis zum Ende der Ersten Tschechoslowakischen Republik. Deutsche und tschechische Kulturveranstaltungen fanden in der jeweils anderen Bevölkerungsgruppe (bzw. deren Druckmedien) meist wohlwollende Berücksichtigung; Rezensionen der jeweils anderen Gruppe erschienen im *Tagblatt* genauso wie im katholischen *Našinec* [Landsmann].

3. Goetheanische Haushalte in Olmütz

1933 reiste Kubis gemeinsam mit seiner dreijährigen Tochter Michaela, Josef Nedvĕd, einem weiteren Mitglied, und Rudolf Michalik ins schweizerische Dornach, dem ‚Mekka‘ der *Anthroposophischen Gesellschaft*. Im Laufe des Ersten Weltkrieges war dieses Dorf unweit von Basel Heimat einer anthroposophischen Kolonie geworden, welche sich geistig wie auch materiell ausdrücken wollte: So entstand hier der erste goetheanische Bau, welcher gewissermaßen multifunk-

14 Michalik, dem das Muzeum umění in Olmütz 2002 eine Ausstellung widmete, taucht auch in den Aufzeichnungen Geryšers auf: Er weist insbesondere darauf hin, wie materielle und familiäre Sorgen dessen Schaffenskraft eingeschränkt hatten. Nach der Vertreibung begann er erst in den 1960er-Jahren wieder künstlerisch zu arbeiten (GERYŠER 2000: 316-318)

tional ausgerichtet war. Er beherbergte eine Bibliothek, einen Vortragssaal, in welchem auch Mysteriendramen aufgeführt oder Eurythmie betrieben wurde. Kurz: Das Haus diente als künstlerisches und geistiges Zentrum der Bewegung. Entworfen wurde der Holzbau (in seiner Grundidee) von Rudolf Steiner selbst. Zu Silvester 1922 brannte er völlig nieder, wurde jedoch nach dem ursprünglichen steinerschen Modell – diesmal aber in Beton – erneut aufgebaut. Das ‚Goetheanum‘ weist charakteristische Züge dessen auf, was in der Folge als goetheanischer, dornacher oder prismatischer Stil bezeichnet wurde. Derlei Bauten werden in der Literatur bisweilen als ‚spirituell‘ bezeichnet; in diesem Stil finden sich übrigens auch Möbel und Druckerzeugnisse im anthroposophischen Geist (FÄTH 2004: 114 f.).

Nach der Rückkehr der Olmützer Delegation aus der Schweiz kam es zum Versuch einer Umsetzung dieses goetheanischen Stils vor Ort. Die Eheleute Nedvěď gaben 1935 prismatische Möbel in Auftrag, welche sie sich aus dem Katalog der spezialisierten Firma *Schiller-Möbel* ausgesucht hatten. Bis heute erhalten sind 17 Stücke dieses Auftrages, darunter Möbelstücke aus Kirsche und Eiche, welche für das Esszimmer, Herren – und Schlafzimmer bestimmt waren. Der Stuttgarter Architekt und Designer Felix Kayser, welcher für die Entwürfe in oben erwähntem Katalog verantwortlich zeichnete, wies in seinen Erläuterungen darauf hin, dass solches Möbelwerk nur in Räumlichkeiten ohne gemusterte Tapeten wirken könne. Die Wände sollten also idealerweise in hellen Farben getüncht sein, die Vorhänge mit Tapeten und Malereien darauf abgestimmt werden, um so ein harmonisches Gesamtergebnis zu erzielen. Das Möbelwerk, das sich die Nedvěďs nach diesen Vorgaben anschafften, diene – entsprechend der Kunstauffassung Steiners – der Vertiefung und Vervollkommnung ihrer anthroposophischen Bildung. So waren auch diese Einrichtungsgegenstände mit den charakteristischen Kristallformen bzw. prismenähnlichen Umrissen (v. a. findet man darunter Pentagon und Hexagon als Ausdruck der Kräfte Christi) Vergegenständlichungen der steinerschen Überzeugung, dass der Mensch den Kosmos im Kleinen darstellt resp. kosmogonische und evolutionäre Prozesse seine Reifung. Der Versuch, ein anthroposophisches Wohnambiente zu kreieren kann in gewisser Form auch als Versuch der Verwirklichung der mit der Anthroposophie verbundenen sozialen Utopie – hier durch eine Olmützer Familie – im/vom privaten Bereich aus begriffen werden.

Dass man sich im Bestreben, die eigenen Kenntnisse um die anthroposophische Künste auszubauen, nicht allein auf (Innen-)Architektur oder Malerei beschränkte, belegt ebenso die Einladung zum Referieren, welche für den 7. Oktober 1934 durch Josef Nedvěď an den Komponisten Alois Hába erging. Dabei ging es um die ‚Entwicklung der modernen Musik im Lichte der Anthroposophie‘. Beispiele lieferte am Klavier ein Dr. K. Reiner aus Prag. Die Veranstaltung wurde auch vom deutschsprachigen Publikum stark besucht und angeblich erweckte der Vortrag auch Interesse in umliegenden Städten: Am 25. Februar 1935 referierte Hába jedenfalls in Pířerov und am Tag darauf wieder in Olmütz, diesmal über die ‚Musik des Ostens und Musik des Westens‘ (GERYŠER 2000: 125). Worüber die Aufzeichnungen der Anthroposophischen Gesellschaft bzw.

Geryšers keine Auskunft geben ist ein Skandal um einen Vortrag Hábas im November 1935, anlässlich einer Feier zu Ehren Josef Suks. Der Auftritt des Prager Professors, so schreibt die Tageszeitung *Našinec*, sei in eine reine Provokation gegen die katholische Kirche ausgeartet, welcher Hába die Anthroposophie als alleinseligmachende Lösung gegenübergestellt habe. Dadurch habe er ein schönes (vorausgegangenes) Konzerterlebnis ruiniert und in einem Rundumschlag Katholiken, Protestanten, Hussiten, Orthodoxe etc. beleidigt (17.11.1935, Nr. 266). Der Eklat um Hába schien aber ein einmaliges Ereignis in der Auseinandersetzung mit (musikalisch ausgerichteten) anthroposophischen Veranstaltungen geblieben zu sein. Eurythmikurse oder entsprechende Tanzaufführungen fanden in der Regel meist freundliche oder zumindest neutrale Erwähnung.

4. Zum (vorläufigen) Ende der Anthroposophischen Gesellschaften im Dritten Reich

Am 1. November 1935 unterzeichnete Reinhard Heydrich das Verbot der *Anthroposophischen Gesellschaft*. Die folgenden Jahre bis 1939, als auch das Goetheanum wegen mangelnder finanzieller Mittel geschlossen wurde, prägten immer wieder Versuche um eine Wiedenzulassung, da gewisse Aspekte der Waldorfpädagogik, v. a. aber einige Ideen der biologisch-dynamischen Landwirtschaft, auch beim neuen Regime mitunter auf Interesse stießen. Rudolf Heß trug dazu bei, dass weiterhin Experimente in letztgenanntem Bereich betrieben werden sollten; nach dessen ‚Englandflug‘ fiel aber auch dieser einflussreiche (aber keineswegs anthroposophisch orientierte) Fürsprecher weg. Die Ablehnung des anthroposophischen Hintergrundes der Sache wurde stets betont; es sollte lediglich darum gehen, gewisse vielleicht gewinnbringende Prinzipien für den eigenen Zweck zu mobilisieren.¹⁵ Auf SS-Versuchsgütern (z. B. in der Nähe des KZ-Ravensbrück oder in Dachau) kam es bis zum endgültigen Verbots jeglicher anthroposophischer Initiativen im Juni 1941 (und teilweise darüber hinaus) auch weiterhin zu biodynamisch ausgerichteten Düngeversuchen.

In Olmütz wurde Ende der 1930er-Jahre der Konflikt mit den nationalsozialistischen Machthabern virulent. 1938 reisten die Olmützer Anthroposophen noch ein weiteres (und letztes) Mal nach Dornach; die Gruppe bestand diesmal aus Antonín Kubis, Helena Kubisová, deren achtjähriger Tochter Michaela und Josef Nedvěd. Als Helena Kubisová in eine akute gesundheitliche Notsituation

15 Uwe Werner (2001) bestreitet eine Sympathie für die Anthroposophie von Seiten des Führerstellvertreters, wie von Jakob Wilhelm Hauer behauptet, massiv: „Behauptungen über ein angebliches Interesse von Heß für die Anthroposophie verkennen die damaligen Verhältnisse und haben meines Erachtens sämtlich ihren Ursprung in den Thesen von Hauer, die natürlich innerhalb des Sicherheitsdienstes der SS bekannt waren. Auch Schellenberg kann sie in Vorbereitung der Aktion vom 9. Juni 1941 nur dort, vermutlich in direktem Kontakt mit Hauer, übernommen haben. Dass diese heute von Gegnern der Anthroposophie benutzt werden, um diese auf dem Umweg über Heß mit dem Nazitum zu verbinden, ist wissenschaftlich fahrlässig und eine grobe Geschichtsfälschung.“

geriet, sorgte der Dornacher Arzt Hans Jenni dafür, dass sie zur Operation nach Basel überstellt werden konnte. Das Kind blieb inzwischen bei der Frau des Arztes, Marie Jenni, einer Eurythmielehrerin, zurück. Aus der Tschechoslowakei eilte daraufhin Jana (Hanna) Příkladová herbei. Nachdem im August desselben Jahres die allgemeine Mobilmachung ausgerufen wurde, setzten Kubis und Nedvěď alle Hebel in Bewegung, um so schnell wie möglich in die Heimat zurückkehren zu können. Helena und Michaela ließ man aus der Tschechoslowakei finanzielle Unterstützung zukommen. Eine Emigration schloss v. a. Helena Kubisová für sich aus. Die drei Frauen versuchten endlich im Oktober 1938 die Rückreise zu bewerkstelligen, also zu einem Zeitpunkt, als alle Wege – bis auf einen – ins Vaterland schon geschlossen waren: Die einzige Chance lag darin, mit dem Zug nach Wien und von dort aus per Schiff nach Bratislava zu gelangen. Aus der Tschechoslowakei hatte die kleine Gruppe Anweisung bekommen, auf der Durchreise durch die Slowakei tunlichst kein Tschechisch zu sprechen, da man sonst aufgefallen wäre und wahrscheinlich nicht hätte einreisen dürfen. Das unsichere Manöver gelang und die kleine Olmützer Delegation fuhr von Bratislava aus ungehindert direkt in die Heimatstadt weiter.

Nach der Errichtung des Protektorats hatte nun auch auf tschechoslowakischem Terrain die Verfolgung anthroposophischer Vereine begonnen. Die Strafen bei entsprechenden Betätigungen waren beträchtlich. Anthroposophische Literatur versteckte man deshalb mancherorts nur mehr in Kohlenkellern. Kubis und seine Freunde aus der Gruppe *Thomas von Aquin* setzten ihre Treffen bis Ende 1940 heimlich fort. Am Nachmittag des 8. Jänner 1941 schließlich drang die Gestapo in seine Wohnung in der heutigen Videňská ein und führte ihn ab. Seine kleine Tochter schaffte es noch, Josef Nedvěď in seiner Arbeitstelle, einer Bankfiliale in der Třída Svobody, aufzusuchen und ihn zu warnen. Die Verfolgung wurde zwischen dem 9. und 23. Juni 1941 fortgesetzt: Nedvěď, Kubis und Michalik setzte man gefangen, verhörte sie und ließ sie danach – zunächst – wieder frei. Nedvěď inhaftierte man bald darauf aber erneut. Endlose Verhöre und Folter folgten, ehe er verurteilt und nach Auschwitz deportiert wurde, wo er starb. Der Maler Michalik versteckte während der Zeit der Juni-Transporte 1942 eine unbekannte jüdische Familie (vielleicht die Familie Haas, von welcher mindestens ein weibliches Mitglied der *Aquinus*-Gruppe angehörte) in seinem Atelier. Im April 1943 wurde er in die Wehrmacht einberufen und kämpfte bis zu seiner Gefangennahme in Griechenland. Nach seiner Freilassung ließ er sich mit seiner Familie in Regensburg nieder und kehrte nie wieder nach Olmütz zurück. Die Familie Haas ging in den Vernichtungslagern im Osten zugrunde. Der bedeutendste Anthroposoph, Luděk Příklad, überlebte als Evakuierungsleiter 1945 einen verheerenden Bombenangriff auf sein Wohnhaus in Prag: Während er sich jedoch glücklich in Sicherheit bringen konnte, vernichtete die Explosion nicht nur sein gesamtes Hab und Gut, inklusive seiner Sammlung an anthroposophischen Schriften, sondern tötete auch seine Frau. Seinen Willen, weiter anthroposophische Studien zu betreiben und weiter in der Gruppe tätig zu sein, brach jedoch auch dieser Schicksalsschlag nicht.

5. Vor dem Krieg ist nach dem Krieg: Wieder Flucht in die Illegalität

Nach Kriegsende bemühte man sich, die Aktivitäten der anthroposophischen Vereine möglichst schnell wieder vollständig zu erneuern: Antonín Kubis versuchte aus den verstreuten Überbleibseln von Schriften, die sich finden ließen, eine Bibliothek zusammenzustellen. Auch der nach Olmütz zurückgekehrte Luděk Příkryl trug zur Erneuerung der Anthroposophengesellschaften bei, indem er sich in der wiederbelebten *Albertus Magnus*-Gruppe engagierte.¹⁶ 1956 allerdings begann die Verfolgung, jetzt durch die kommunistischen Machthaber, erneut. Diesmal drang der Staatssicherheitsdienst (StB) in die Wohnung der Familie Kubis ein und versiegelte die Bibliothek auf eine Dauer von zehn Jahren. Als eine Art Segen stellte sich für die politisch Verfolgten die ‚Geheimrede‘ Chruschtschows über den Stalinkult und dessen Verbrechen heraus, indem sie dazu beitrug, dass die Anthroposophen diesmal mit Haftstrafen von nur wenigen Monaten ‚davonkamen‘. Doch die Drangsalierungen sollten trotzdem weitergehen: Im Rahmen der Propagandaaktion ‚70.000 zur Arbeit‘ [70.000 do výroby] wurde Kubis augenblicklich entlassen und musste daraufhin als Lohnarbeiter bei der Suche nach Wasserquellen arbeiten. 1968 wurde er rehabilitiert. Die *Albertus Magnus*-Gruppe dagegen wurde nie aufgedeckt und setzte ihre Aktivitäten bis mindestens 1970, dem Jahr, als Příkryl in Olmütz starb, fort.

Vom Pfad, den sie beschritten haben, blieben wenige Umrisse übrig: ein paar Fotografien, aus den Zeiten vor der Illegalität, Zeitungsberichte, (unvollständige) Aufzeichnungen der *Anthroposophischen Gesellschaft*, Möbelstücke, Bilder, die Künstler wie Michalík, Hudeček oder Terčová hinterlassen haben, vor allem aber ein paar wenige und dafür umso wertvollere Augenzeugenberichte, z. B. der Tochter von Antonín Kubis, welche mit ihren Eltern 1938 noch einmal in Dornach gewesen war und sich an die Verhaftungen 1941 erinnerte. Danke David Voda dafür, diese gesammelt und mir zugänglich gemacht zu haben.

Literatur

- BAUER, Michael (1937): *Christian Morgensterns Leben und Werk*. München: Piper.
- BEZDĚK, Robert (2008): *Antroposofie a její vliv na spiritualitu v českém prostředí. Rigorózní práce* [Anthroposophie und ihr Einfluss auf die Spiritualität in tschechischem Umfeld]. <http://is.muni.cz/th/12145/ff_r/Rigorozni_prace.pdf> (Stand: 15.05.2010).
- FÄTH, Reinhold Johann (2004): *Rudolf Steiner Design. Spiritueller Funktionalismus*. Dissertation. Konstanz.
- FISCHER, Richard (1927): *Jazyková otázka v Olomouci* [Die Sprachenfrage in Olmütz]. Olmütz: Knechtl a spol.

16 Nach dem vorliegenden Material waren folgende Personen sicher Mitglieder der *Magnus*-Gruppe: Major Ludvík Chlubna, Marie Kristina Dostálová, geborene Končelík, Anna Laitochová, Jana (Hanna) Příkrylová, Luděk Příkryl (Mitglied seit 1945), Libuše Glosová, Bohuslav Glos, Alois Čančík, Maryčka Čančíková, Lounová (Vorname unbekannt), Lorenc (Vorname unbekannt) und Antonín Zicháček.

- GERYŠER, Lumír (2000): *Anthroposofie v českých zemích* [Anthroposophie in den Böhmischen Ländern]. Prag: Archiv der Anthroposophischen Gesellschaft in Prag (unveröffentlichtes Typoskript).
- HRDINOVÁ, Eva (2008): *Otto František Babler* (= Beiträge zur mährischen deutschsprachigen Literatur, 9). Olomouc: Univerzita Palackého v Olomouci.
- LINDENBERG, Christoph (1998): *Rudolf Steiner*. Liberec: Opherus.
- MORGENSTERN, Christian (1914): *Wir fanden einen Pfad*. München: Piper.
- PLATO, Bodo von (2003): *Anthroposophenlexikon. Ein Kulturimpuls in biografischen Porträts*. Dornach: Verlag am Goetheanum.
- TAUBER, Otakar (1935): Olomoucko. Zhyzděná oslava mistra Jos. Suka (NAŠINEC. 17.11. 1935. Nr. 263; 3).
- TOEPELL, Michael (2010): *Ludwig Polzer-Hoditz*; <<http://biographien.kulturimpuls.org/detail.php?&id=531>> (Stand: 22. 6. 2010).
- VÁCLAVEK, Ludvík (2006): Franz Spunda. – In: Fiala-Fürst, Ingeborg/Krappmann, Jörg (Hgg.), *Lexikon deutschmährischer Autoren* (= Beiträge zur mährischen deutschsprachigen Literatur, 7). Olomouc: Univerzita Palackého, 1-5.
- VODA, David (2002): *Více světla! Rudolf Michalík (1901-1993)* [Mehr Licht! Rudolf Michalík (1901-1993)]. Olomouc: Muzeum Umění Olomouc.
- WERNER, Uwe (1999): *Anthroposophen in der Zeit des Nationalsozialismus (1933-1945)*. München: Oldenbourg.
- WERNER, Uwe (2001): *Die nationalsozialistischen Gegner der Anthroposophie*. <<http://www.anthroposophy.com/aktuelles/hessundanthro.html>> (Stand: 3. 6. 2010).
- ZADOW, Mario: *Ludek (Ludwig) Prikryl*. <<http://biographien.kulturimpuls.org/detail.php?&id=536>> (Stand: 20. 6. 2010).
- ZANDER, Helmut (2007): *Anthroposofie in Deutschland. Theosophische Weltanschauung und gesellschaftliche Praxis 1884-1945*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.